

REDEN ODER SCHWEIGEN

„Wie spreche ich über meine Erfahrungen in der Nazi-Zeit?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

- _Informationstext zum Thema „Reden oder Schweigen
- _Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul
 - Zeitumfang der Basismodule, der Vertiefungsmodule
 - Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen
- _Glossar
- _Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

- _Reden über die Vergangenheit
- _Wie erzählen die ZeitzeugInnen über die Vergangenheit?
- _Familienerinnerung

MATERIALIEN

- _Kurzbiografien der ZeitzeugInnen
- _Transkripte

IMPRESSUM

Titel: Vera Adams (Schwarz) mit ihrem Vater Ernst und ihrem Bruder Karl-Heinz (Bildquelle: Vera Adams)

INFORMATIONSTEXT

Nach dem Zweiten Weltkrieg war man nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern jahrzehntelang nicht an den Erzählungen der Überlebenden des Holocausts¹ interessiert. Ende der 1970er Jahre kam es zu einem Umdenken in der Gesellschaft. HistorikerInnen und SoziologInnen begannen sich für ZeitzeugInnen zu interessieren und zeichneten ihre Erzählungen auf Tonbändern bzw. Videos auf.

Jetzt sind die jüngsten ZeitzeugInnen schon achtzig Jahre und älter. Das heißt, wenn wir noch an den Erfahrungen dieser Menschen teilhaben wollen, bleibt nicht mehr viel Zeit. Bald wird es keine ZeitzeugInnen mehr geben, die über ihre Erlebnisse in der Nazizeit aus erster Hand berichten können. Daher hat sich unser Projektteam aufgemacht, um ZeitzeugInnen, die wegen ihrer jüdischen Herkunft aus ihrer Heimatstadt vertrieben wurden, in England und Israel zu interviewen. Sie waren Kinder bzw. Jugendliche, als sie vor den Nationalsozialisten fliehen mussten. In den Interviews erzählen sie über den Verlust der Heimat und von geliebten Familienmitgliedern, aber auch über ihren Neuanfang in der neuen Heimat. Beim Erzählen erinnern sie sich an für sie sehr schwierige Ereignisse in der Kindheit oder Jugend. Das ist emotional und auch körperlich anstrengend für die ZeitzeugInnen. Das zeigt sich in ihrer Mimik, Gestik, in ihrer Körperhaltung. Es ist für sie oft sehr herausfordernd, Worte für Erfahrungen zu finden, die sie tief verletzt, verstört, aus der Alltagsnormalität herausgerissen haben. Dass sie trotzdem bereit sind, mit uns ihre Erinnerungen zu teilen, ist also keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Geschenk.

Die ZeitzeugInnen berichten von schmerzhaften Erfahrungen, die sie als Kinder oder Jugendliche während der Nazizeit gemacht haben. Manche von ihnen haben, bevor sie von uns interviewt wurden, gar nicht oder sehr wenig darüber gesprochen, einigen von ihnen war es wichtig, ihren Familien, aber auch HistorikerInnen diese Erinnerungen weiterzugeben. Wie die Interviewten im Erzählen auf diese Erlebnisse schauen, hat auch damit zu tun, wie ihr weiteres Leben verlaufen ist.

¹ Holocaust: griechisches Wort für „Brandopfer“. Der Begriff bezeichnet den durch die Nazis verübten Völkermord an der jüdischen Bevölkerung Europas.

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsam Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, was es für die ZeitzeugInnen bedeutet, sich zu erinnern, und wie es ihnen gelingt, über schmerzhaft Erfahrungen in ihrer Vergangenheit zu sprechen.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Reden über die Vergangenheit <i>Basismodul 1</i>	1, 2, 3	1 Unterrichtsstunde
Wie erzählen die ZeitzeugInnen über die Vergangenheit? <i>Basismodul 2</i>	4, 5 4, 6	1 Unterrichtsstunde 1 Unterrichtsstunde
Familien-Erinnerung <i>Vertiefungsmodul</i>	7, 8	1 Unterrichtsstunde

DAUER des Videoclips „Reden oder Schweigen“: 07:21 Minuten

DAUER des Videoclips „Flucht aus Österreich“: 13:53 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Reden über die Vergangenheit	Basismodul 1	
1_Erinnern bedeutet ...	<p><i>Begriffsassoziation:</i></p> <p>Über Assoziationen zu einer Begriffsbestimmung kommen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und diskutieren</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
2_Erste Eindrücke	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip „Reden oder Schweigen“ (07:21 Min.):</i></p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören</p> <p>Persönliche Rezeption wahrnehmen und benennen</p> <p>Sammeln und vergleichen der Arbeitsergebnisse</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>PartnerInnen-Arbeit, Großgruppe</p>
3_Was bedeutet „erinnern“ für die ZeitzeugInnen?	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip / Arbeiten mit dem Transkript zum Videoclip:</i></p> <p>Inhalte der Interviewsequenzen erschließen</p> <p>Eigene und fremde Begriffsbestimmungen vergleichen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>PartnerInnen-Arbeit, Großgruppe</p>
Wie erzählen die ZeitzeugInnen über ihre Vergangenheit?	Basismodul 2	
4_Lesen von Erinnerungen	<p><i>Arbeiten mit dem Interview-Transkript / Arbeiten mit dem Videoclip „Flucht aus Österreich“ (13:53 Min.):</i></p> <p>Transkript lesen, Videoclip anschauen</p> <p>Unterschieden zwischen Lesen der ZeitzeugInnen-Erzählung und dem Ansehen des Videoclips wahrnehmen, erkennen und benennen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und diskutieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>
5_Erzählstil und seine Wirkung	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip:</i></p> <p>Videoclip nur mit Ton, dann mit Bild und Ton anhören: unterschiedlichen Wirkung wahrnehmen und benennen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und vergleichen</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit / Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
6_ Was wird ohne Worte erzählt?	<p>Arbeiten mit dem Videoclip:</p> <p>Videoclip ohne Ton anschauen: Mimik, Gestik, Körperhaltung wahrnehmen und Wirkung benennen</p> <p>Arbeitsergebnisse sammeln und vergleichen</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Familien-Erinnerung	Vertiefungsmodul	
7_ Was weiß ich über die Geschichte meiner Familie?	<p>Arbeiten mit Fotos:</p> <p>Recherchearbeit zu Familienfotos (Fotos suchen, Informationen dazu einholen)</p> <p>Erzählen, Fragen stellen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p>
8_ Wer erzählt welche Geschichten über Vergangenes in meiner Familie?	<p>Arbeiten mit Familien-Erzählungen:</p> <p>Erzählungen über die nationalsozialistische Vergangenheit in der eigenen Familie reflektieren</p> <p>Familien-Erzählungen besprechen, Plakat gestalten</p> <p>Reflexionsergebnisse präsentieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

GLOSSAR

- 12. Feber 1938:** Am 12. Feber 1938 befahl Hitler den österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg zu sich nach Berchtesgaden. Er verlangte von ihm, den Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart zum Innenminister zu ernennen. Mit einer kurzfristig für den 13. März 1938 angesetzten Volksbefragung über die Selbständigkeit Österreichs wollte Schuschnigg dem Druck der Nationalsozialisten entgegentreten. Hitler forderte daraufhin die Absetzung der Volksbefragung, den Rücktritt Schuschniggs und die Ernennung von Seyß-Inquart zum Bundeskanzler. Schuschnigg trat am 11. März 1938 zurück. Die deutschen Truppen marschierten in der Nacht zum 12. März in Österreich ein. Ein Großteil der österreichischen Bevölkerung begrüßte die Eingliederung in das Deutsche Reich und stellte sich auf die Seite der Nationalsozialisten.
- Anschluss:** Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 und die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurden von den Nationalsozialisten als „Anschluss“ bezeichnet.
- Bezalel Kunstschule:** Die Bezalel Academy of Arts and Design ist eine staatliche Kunst- und Designhochschule in Jerusalem und die größte Design- und Kunsthochschule im Nahen Osten. Sie wurde 1906 im damals noch osmanischen Jerusalem gegründet.
- Coupé:** alte Bezeichnung für Zugabteil
- Esbjerg:** Küsten-Stadt im Südwesten von Dänemark. Erst vor kurzem wurden die Fährverbindungen nach England (Newcastle bzw. Harwich) eingestellt.
- Gestapo:** Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Die Gestapo war die politische Polizei im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945. Sie war verantwortlich für den organisierten Terror in Deutschland und in den während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebieten. Sie konnte ohne Gerichtsverfahren Menschen wegen „volks- und staatsfeindlicher Bestrebungen“ willkürlich verhaften, verhören, verurteilen und in Konzentrationslager bringen.
- Herzl, Theodor:** Theodor Herzl (1860-1904) ist ein österreichischer Schriftsteller und Journalist. Er gilt als Hauptbegründer des Zionismus, einer Bewegung, die sich seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates einsetzte.
- Holocaust:** griechisches Wort für „Brandopfer“. Der Begriff bezeichnet den durch die Nazis verübten Völkermord an der jüdischen Bevölkerung Europas.
- Kindertransport:** Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Auf diesem Wege wurden Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei vor den Nazis gerettet. In Zügen und mit Schiffen gelangten sie ins Exil. Die meisten sahen ihre Eltern nie wieder. Sie waren oft die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.

Kompensation:	Kompensation: Entschädigung, Wiedergutmachung. 1995 wurde anlässlich des 50. Jahrestages der Errichtung der Zweiten Republik der Nationalfond der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet. Als symbolische Geste der Anerkennung der Opfer wurde nach genauen Richtlinien und auf Antrag der Betroffenen eine Pauschalzahlung von 5.087,10 EUR an die ehemaligen Opfer geleistet. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass sich die Republik Österreich der Verantwortung für das von den Opfern erlittene Unrecht bewusst ist.
Konsulat:	offizielle Vertretung eines Staates im Ausland
Louis, Joe:	Afro-amerikanischer Boxer (1914-1981). Mehrfacher Boxweltmeister, der u.a. den deutschen Boxweltmeister Max Schmeling 1938 besiegte. Er galt als Symbol und Idol der schwarzen Bürgerrechtsbewegung.
Palästina:	Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets, sowie Teile Jordaniens, einschließlich des Golan, des Gazastreifens sowie des Westjordanlands. Das Gebiet war bis Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches. Der Völkerbund, die Vorgänger-Organisation der UNO, beauftragte England 1920 mit der Verwaltung Palästinas.
Protektion:	Beistand, Unterstützung, die man von jemandem erfährt, der den entsprechenden Einfluss hat.
Quäker:	Ursprünglich nannten sie sich religious society of friends. Die Quäker und Quäkerinnen sind eine christliche Gemeinde in England, die gemeinsam mit jüdischen Gemeinden Kindertransporte organisierte.
Sassnitz:	Stadt in Norddeutschland an der Ostsee mit internationalem Fährhafen, u.a. Fährverbindungen nach Trelleborg, Schweden
Schmeling, Max:	Deutscher Boxer (1905-2005). Boxweltmeister 1930 und 1932.
Schuschnigg, Kurt:	Kurt Schuschnigg (1898 - 1977) war von 1934 bis 1938 Bundeskanzler des austrofaschistischen Österreichs. Er wurde von den Nationalsozialisten als sogenannter „Schutzhäftling“ in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert.
Synagoge:	Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.
Trelleborg:	südlichste Stadt von Schweden, Fährhafen mit Verbindungen nach Deutschland
Zertifikat:	Für die Einreise nach Palästina benötigte man ein Zertifikat der britischen Regierung, die der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg beauftragte, das Land zu verwalten. Diese Zertifikate wurden nach einer Quotenregelung vergeben, die sich am Vermögen oder der beruflichen Eignung der BewerberInnen orientierte. Um ein sogenanntes „Kapitalistenzertifikat“ zu bekommen, musste ein Mindestkapital von 1.000 Pfund aufgebracht werden. Zertifikate bekamen auch Jugendliche, die Studienplätze an der Hebräischen Universität oder anderen Bildungseinrichtungen in Jerusalem erhalten hatten bzw. auch junge Leute, die über landwirtschaftliche oder handwerkliche Fertigkeiten verfügten.

Zionismus:	Zion ist ein anderer Name für Palästina bzw. Israel. Der Zionismus entstand im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die zunehmende Verbreitung antisemitischer Haltungen in vielen europäischen Staaten. Hauptbegründer der zionistischen Bewegung war Theodor Herzl. Das Ziel der zionistischen Bewegung war die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina. Während des Zweiten Weltkriegs flohen viele Jüdinnen und Juden dorthin. Nach 1945 wollten zahlreiche Überlebende des Holocaust nicht mehr in ihren ursprünglichen Heimatländern leben, viele flohen aus Osteuropa, wo sie immer noch verfolgt wurden, und emigrierten nach Palästina. 1948 wurde der Staat Israel gegründet.
Zionist:	Anhänger des Zionismus

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute	Namen früher
Vera Adams	Vera Schwarz
Abi Bauer	Adolf Bauer
Abraham (Avram) Gafni	Erich Weinreb
Peter Gewitsch	Peter Gewitsch
Michael Graubart	Michael Graubart
Felix Heimer	Felix Heimer
Hans Heimer	Hans Heimer
Dorli Neale	Dora Pasch
Erika Shomrony (Shomroni)	Erika Schwarz

Reden über die Vergangenheit

1. Erinnern bedeutet ...

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe:

Je 4 bis 6 Personen bilden eine Kleingruppe. Jede Gruppe erhält ein Plakat mit der Aufschrift „Erinnern bedeutet für mich ...“. Vervollständigt den Satz mit euren Assoziationen zum Begriff „Erinnern“.

Die Plakate werden aufgehängt und die Mitglieder der Kleingruppe präsentieren ihre Begriffsassoziationen.

Zeit: 10 Min.

2. Erste Eindrücke

Einzelarbeit:

Schaut euch die Videosequenz „Reden oder Schweigen: Wie spreche ich über meine Erfahrungen in der Nazizeit?“ an. Schreibt dann eure ersten Eindrücke auf:

- Welche Sätze, Wörter klingen in mir nach?
- Welche Bilder wirken bei mir nach?
- Welche Gefühle hatte ich beim Zusehen/Zuhören?

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe:

Tauscht zunächst eure Eindrücke mit einer/m KollegIn aus. Sprecht dann in der Großgruppe darüber.

Zeit: 20 Min.

3. Was bedeutet „erinnern“ für die ZeitzeugInnen?

Einzelarbeit:

Schaut euch die Videosequenz noch einmal mit der Frage an: Was bedeutet „erinnern“ für die ZeitzeugInnen? Tragt Schlüsselwörter in die dafür vorgesehene Tabelle ein. Ihr könnt dafür anschließend auch das Transkript des Interviews verwenden.

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe:

Vergleicht nun die Notizen in der Tabelle mit euren Begriffsassoziationen. Zeigt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Sprecht über eure Arbeitsergebnisse in der Großgruppe.

Zeit: 20 Min.

Reden über die Vergangenheit: Was bedeutet „Erinnerung“ für die ZeitzeugInnen?

**Vera Adams**

**Abi Bauer**

**Abraham Gafni**

**Michael Graubart**

**Felix und Hans Heimer**

**Dorli Neale**

**Erika Shomrony**

Wie erzählen die ZeitzeugInnen über ihre Vergangenheit?

4. Lesen von Erinnerungen

Einzelarbeit / Großgruppe:

Lies das Transkript zum Videoclip „Flucht aus Österreich: Wie gelang meine Flucht?“. Überleg dir dann, welches Bild du dir von den einzelnen Interviewten gemacht hast und welche Eindrücke die Erzählungen bei dir hinterlassen haben.

Berichte davon in der Großgruppe.

Zeit: 10 Min.

5. Erzählstil und seine Wirkung

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet 3er-Gruppen. Hört euch jetzt den Videoclip „Flucht aus Österreich: Wie gelang meine Flucht?“ ohne Bild, nur mit Ton an. Achtet genau auf die Stimmen der ErzählerInnen. Tragt in den Raster ein, welche stimmlichen Veränderungen (Lautstärke, Stimmlage, Artikulation etc.) ihr bei den einzelnen ZeitzeugInnen wahrgenommen habt.

Besprecht in eurer Kleingruppe, wie es ist, einen Erinnerungsbericht zu hören, und wie es ist, ihn zu lesen. Welche Unterschiede habt ihr dabei festgestellt?

Zeit: 20 Min.

Schaut euch den Videoclip mit Bild und Ton an. Besprecht, welche Unterschiede ihr beim Hören und Sehen der ZeitzeugInnen bemerkt habt.

Einzelarbeit:

Schreibt im Anschluss auf, wie ihr die einzelnen ZeitzeugInnen als ErzählerInnen erlebt habt. Wie würdet ihr den Erzählstil der einzelnen ZeitzeugInnen beschreiben? Findet Eigenschaftswörter für den Erzählstil, z.B. Dorli Neale erzählt emotional. Wie hat der jeweilige Erzählstil auf euch als ZuhörerInnen gewirkt?

Großgruppe:

Berichtet davon in der Großgruppe.

Zeit: 20 Min.

6. Was wird ohne Worte erzählt?

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe:

Schaut euch den Videoclip noch einmal ohne Ton an und achtet besonders auf die Körpersprache: Was tun die ZeitzeugInnen beim Erzählen (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Bewegungen) und an welchem Punkt ihrer Erzählung gibt es Veränderungen in der Körpersprache?

Tragt eure Beobachtungen in die Tabelle ein. Besprecht eure Arbeitsergebnisse zuerst in der Kleingruppe und bringt für euch wichtige Erkenntnisse in die Großgruppe ein.

Zeit: 30 Min.

Flucht aus Österreich: Wie gelang meine Flucht?

Wie wird erinnert?

Stimme	Erzählstil
 Abi Bauer	
 Vera Adams	
 Dorli Neale	
 Abraham Gafni	
 Peter Gewitsch	
 Felix und Hans Heimer	

Flucht aus Österreich: Wie gelang meine Flucht?

Was wird ohne Worte erzählt?

Gestik / Körperhaltung	Mimik
 <p>Abi Bauer</p>	
 <p>Vera Adams</p>	
 <p>Dorli Neale</p>	
 <p>Abraham Gafni</p>	
 <p>Peter Gewitsch</p>	
 <p>Felix und Hans Heimer</p>	

Familien-Erinnerung

7. Was weiß ich über die Geschichte meiner Familie?

Einzelarbeit:

Such zu Hause nach alten Familienfotos. Gibt es Fotos von deinen Großeltern und Urgroßeltern? Recherchiere in der Familie zu den Leuten auf den Fotos. Bring sie in den Unterricht mit.

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet 3er-Gruppen. Legt ein Foto in die Tischmitte und erzählt, wer zu sehen ist, zu welcher Gelegenheit das Foto gemacht worden ist, was du von den Personen auf dem Foto weißt.

Anschließend haben die ZuhörerInnen noch Gelegenheit Fragen zu stellen.

Zeit: 15 Min.

8. Wer erzählt welche Geschichten über Vergangenes in meiner Familie?

Einzelarbeit:

Überlege, wer in eurer Familie über Vergangenes erzählt. Wie und worüber erzählt dieses Familienmitglied über vergangene Ereignisse? Welche Geschichte hast du schon oft gehört? Warum wird diese Geschichte erzählt? Mach dir dazu Notizen.

Zeit: 5 Min.

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe:

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Erzählt über eure Erfahrungen mit dem Reden über die Vergangenheit in der Familie. Sprecht auch darüber, was man in deiner Familie über die Zeit des Nationalsozialismus erzählt. Fasst auf einem Plakat die Ergebnisse eurer Gesprächsrunde zusammen und präsentiert sie in der Großgruppe.

Bringt, was euch wichtig ist, in das anschließende Großgruppen-Gespräch ein.

Zeit: 30 Min.

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

Vera Adams geb. 1929 in Innsbruck als Vera Schwarz, kommt zusammen mit ihrem älteren Bruder Karl-Heinz mit einem von den Quäkern organisierten Kindertransport nach England. Ihrem Vater Ernst Schwarz gelingt 1939 die Flucht nach England. Vera lernt mehrere Sprachen, arbeitet als Sekretärin, Rezeptionistin, Fremdenführerin und Sprachlehrerin. Sie lebt 2017 in Plymouth, England.

Abi Bauer geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.

Abraham Gafni geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.

Peter Gewitsch geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.

Michael Graubart geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.

Felix Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingbruder Hans in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Felix arbeitet 50 Jahre als Heilpraktiker in eigener Praxis. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er stirbt 2016 in Stockton on Tees, England.

**Hans
Heimer**

geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.

Dorli Neale

geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.

**Erika
Shomrony**

geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

NEUE HEIMAT: REDEN ODER SCHWEIGEN

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie spreche ich über meine Erfahrungen in der Nazizeit?“



**Vera
Adams**

Ich bin nicht eine Person, die sehr viel in sich herumkramt, was ich denke und was ich tu und so, ich bin mehr positiv. Aber mein Bruder war ganz was anderes, und der hat sich umgebracht in 49, obwohl es so lange nachher war. Aber ich glaube, dass die Auswanderung und alles ihn vielmehr beeindruckt hat als mich.



**Abi
Bauer**

Ja gut, jeder hat zu dieser oder anderen Zeit gefragt, wie war das, wie war das. – Es ist passé. Ich, für mich ist diese Sache Ver-, Ver-, die Vergangenheit. Also übermäßig beschäftigen tu ich mich nicht damit.



**Abraham
Gafni**

Und das ist heute so, dass meine Kinder ziemlich alles wissen. Ich habe auch viel geschrieben und im Großen und Ganzen, die wissen alles. Außerdem meine Enkelkinder und meine Töchter waren in Innsbruck. Und waren, haben alles gesehen und wissen alles.

(...)

Und die wussten, dass der Vater, das wussten sie von Kind auf, dass ich mit einem Flüchtlingsschiff, Flüchtlingsschiff gekommen bin und dass meine ganze Familie dort umgekommen ist. Das war für sie, von Kind auf wussten sie das. Das war nicht irgendeine Überraschung. Und hier in, in, in Israel weiß man von so vielen Familien und so, das ist, das ist hier keine Neuigkeit. Die meisten Menschen haben, haben so ein, so ein Schicksal hinter sich.

(...)

Ich wollte, dass die Enkel sehen, woher sie stammen, woher ich komme, ich erzähle ihnen von Innsbruck, von Österreich, von den Bergen, aber ich wollte, dass sie das sehen. Ich bin ja schließlich dort geboren und hab, das erste ABC habe ich dort gelernt.



**Michael
Graubart**

My eldest daughter has never been particularly interested in that side of things, she's not particularly interested the fact she's half Jewish.

(...)

The other two, my son who when he was a young boy at school was very embarrassed about being Jewish. I didn't realise that at the time. It was my younger daughter who told me that quite recently. That he really tried to hide the fact that he was Jewish. But ever since he's grown up he's been very conscious of his Jewish background, he takes it a bit far, actually. He actually told me a year or two ago: He was going out with a girl in, a young woman, in, in New York who was of Swiss origin. And then he discovered that her father had been a German, who was a German and who might have been a little bit connected with the Nazis and so on. And he dropped her. But I think he's taking it a bit far, but, you know. So he's very conscious of that side of his background and the Jewish side and the, politically, you know, the fact that there was all this anti-Semitism and persecution. My younger daughter was for a long time less so, was never in any way shy about being half Jewish.



**Felix und
Hans
Heimer**



HH: Und ich bin immer mehr in die Familie interessiert, mehr interessiert gewesen, glaube ich, als der Felix. Weil ich selber keine Kinder gehabt hab'. Und ich bin nicht Felixens Meinung, dass es zwecklos ist über die Vergangenheit zu reden, im Gegenteil, es ist gut, dass man das herausbringt, die Sachen, die in einem, einem in den Kopf stecken.

FH: Steckengeblieben sind.

(...)

HH: Die ganze Tragödie, die sie, die, die Nazi-Sache, sie haben sehr wenig darüber gesprochen. Sie konnten, sie konnten einfach nicht, sie haben nicht die Kraft gehabt, darüber zu sprechen. Es war zu schwer für sie. Und dadurch sind viele Sachen, die ich, ich persönlich hab viele Sachen erfahren in vielen späteren Jahren, was vorgegangen ist. Zum Beispiel: die österreichische, der österreichische Staat hat uns Geld versprochen als, als Kompensation¹, und ich hab dafür einge-

FH: eingereicht

HH: eingereicht. Und das hat, 14 Jahre hat's gedauert, bis man das Geld alles bekommen hat. Es war keine große Summe, aber es war trotzdem etwas wert.

(...)

Wie gesagt, was ich, was ich sagen will: Ich hab', ich hab' den Schmerz von meinen Eltern als Kind nicht verstanden.

FH: Ja, ja.

HH: Das ist Nummer eins. Nummer zwei ist: Als wir erwachsen wurden, haben sie nicht darüber gesprochen, weil sie nicht konnten. So hab ich erst gesehen als älterer Mann, als älterer Mensch, wie ich, wie ich das Angebot machen musste, was meine Eltern haben leiden müssen. Als Kind versteht man das nicht.

1 Kompensation: Entschädigung, Wiedergutmachung. 1995 wurde anlässlich des 50. Jahrestages der Errichtung der Zweiten Republik der Nationalfond der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet. Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Dorli
Neale**

Wann haben Sie denn begonnen, den Kindern etwas zu erzählen, von Ihrer Geschichte?

Sobald sie den Verstand darauf gehabt haben.

(...)

Ich habe mit ihnen, so wie ich mit Ihnen rede und erzähle, habe ich mit die Kinder gesprochen.



**Erika
Shomrony**

Wie haben Sie denn mit Ihren Kindern gesprochen über Ihre Vergangenheit oder die Vergangenheit vom Ehemann?

Ich hab, ich habe ihnen darüber erzählt, ja, sie wissen das ganz gut. Der eine Sohn, der in Kanada ist, der, der hat überhaupt nichts vergessen, der kann sich an Sachen erinnern, die ich ihm erzählt hab', die ich heute schon vergessen hab', aber er weiß sie noch. Er hat ein wunderbares Gedächtnis.

(...)

Sie haben sich interessiert dafür. Ich kann mich erinnern, dass, wie ich sie alle hingenommen habe und wir alle zusammen in dem, vor dem Garten, wir konnten ja nicht hineingehen in das Haus, aber vor dem Garten, da hab ich ihnen erzählt, wo wir gespielt haben, und wo ich, wo ich eben ein Kind war, aber, aber das hat sie interessiert, aber, aber ich glaube nicht berührt.

SCHNITT: FLUCHT AUS ÖSTERREICH

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Was unternahm meine Familie, um zu fliehen?“



**Abi
Bauer**

Weg, war das einzige Wort. Wir waren, glücklicherweise war die Situation so, dass wir alle weg konnten, mein Bruder war 1933 in Deutschland Kapellmeister in Bremen. Und dann ist Hitler gekommen und hat ihn, sie haben ihn gef-, entlassen, und er hat gesagt: „Es kommt in Österreich auch.“ Und er hat sich entschlossen auszuwandern nach Palästina¹, und ist dann also Ende, im Herbst 1933, ausgewandert. Und das hat uns das Leben gerettet. Weil die Mutter konnte er „anfordern“, hat man das genannt, ohne, ohne wie, das war sein Recht. Und meine Schwester ist 1935 hierher gefahren ihn besuchen. Und hat sich die, die Rechte eines Einwanderers verschafft. Ist dann aber nach Innsbruck zurückgekommen, aber sie war hier als Einwandererin schon registriert. Sie hat ihren Mann mitgenommen. Und für mich haben sie da das dann erreicht, dass sie mich hier in der Bezalel Kunstschule² eingeschrieben, und dadurch habe ich ein Zertifikat³ bekommen. Und so sind wir, ich war der Letzte, am ersten August hier eingewandert.

(...)

Ich habe verstanden, dass ich keine Wahl hab', die, die zu lange gewartet haben, haben dann viele dran glauben müssen.

(...)

Der Reisepass musste durch so und so viele Ämter gehen, nach Wien, und dann hat man ihn ausgefolgt bekommen, im Hotel Sonne, an, neben dem Bahnhof, dort war die Gestapo⁴. Und die haben mich ein-, einberufen, und haben gesagt: „Lassen's uns's wissen, wann's ausreisen.“ Da habe ich mir gedacht, ja, warum soll ich's ihnen sagen, besser, dass sie es nicht wissen. Und kaum fährt der Zug am Brenner ein, und noch nicht gestanden, sind schon die Gestapoleute g'standen und haben gesagt: „Sein Sie der Bauer?“ – „Ja.“ – „Aussteigen!“ Und dann hab ich, drei Züge sind vorbei, dann haben sie mich ausgefragt und alles durchwühlt, und dann haben sie gesagt: „Jo, jo, mit'n nächstn Zug konnsch fahrn!“ Und dann war ich, da habe ich gewusst, jetzt ist es, jetzt bin ich draußen.

1 Palästina: Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets, sowie Teile Jordaniens. Weitere Informationen vgl. Glossar.

2 Bezalel Kunstschule: Die Bezalel Academy of Arts and Design ist eine staatliche Kunst- und Designhochschule in Jerusalem und die größte Design- und Kunsthochschule im Nahen Osten. Sie wurde 1906 im damals noch osmanischen Jerusalem gegründet.

3 Zertifikat: Für die Einreise nach Palästina benötigte man ein Zertifikat der britischen Regierung, die der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg beauftragte, das Land zu verwalten. Weitere Informationen vgl. Glossar.

4 Gestapo: Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Die Gestapo war die politische Polizei im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945. Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Vera
Adams**

Ich weiß, dass wir mit dem Kindertransport⁵ gefahren sind, aber ich habe erst jetzt mehr erfahren von Kindertransport, weil in England momentan genug dafür gesprochen wird.

(...)

Sind Sie alleine gefahren?

Nein, mein Bruder war dabei und dann war ein ganzer Zug von Leute. Diese, die quaker⁶ society friends, das ist eine religiöse Gruppe, aber nicht sehr religiös, mehr relaxt. Und die haben auf uns geschaut, die ersten Jahre in England, und den Zug auch organisiert, soviel ich weiß.

5 Kindertransport: Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Weitere Informationen vgl. Glossar.

6 Quäker: Ursprünglich nannten sie sich religious society of friends. Die Quäker und Quäkerinnen sind eine christliche Gemeinde in England, die gemeinsam mit jüdischen Gemeinden Kindertransporte organisierte.



**Dorli
Neale**

Am 18. Dezember, bin ich schon weg von Wien.

(...)

Irgendwie muss ich Protektion⁷ gehabt haben, dass ich gleich am, das war der zweite Kindertransport, gekommen bin. Ach! Meine Gefühle? Weiß ich nicht. Es war gemischt. Auf einer Seite war ich stolz, ich weiß nicht, ob das das richtige Wort ist, allein ins Ausland zu fahren, ja. Ob ich damals sehr viel dran gedacht hab', gleich am Anfang: Ich wer' allein sein, ich weiß nicht, was mit meinen Eltern, oder mit meiner Schwester sein wird. Ich glaub, das ist alles später gekommen. Ich kann mich erinnern, don't, ach, da fang ich wieder (weint), am Bahnhof, das werde ich nie vergessen (weint). Kinder, da war eine Linie, da sind alle Eltern gestanden, und wir waren im Zug (weint). Ich war glücklich, ich habe meine Eltern wieder gesehen. Aber da waren Hunderte, die die Eltern und Familien nie wieder gesehen haben. Ach!

7 Protektion: Beistand, Unterstützung, die man von jemandem erfährt, der den entsprechenden Einfluss hat.



**Abraham
Gafni**

Aber dann wurde man sowieso ausgewiesen, man hat, man hat ja alle Juden nach, nach Wien.

(...)

Die Abfahrt von Innsbruck nach Wien, das war mit der Bahn. Die Bahn ist nach Mitternacht von Innsbruck Hauptbahnhof abgefahren. Und wir sind in der, mit der Großmutter, Großvater und wir Kinder waren in dem Coupé⁸, und wir haben durch das Fenster geschaut, und ich weiß wie heute, erinnere ich mich, die Großmutter hat gesagt: „Schaut's gut auf Innsbruck, wer weiß, ob ihr das noch einmal sehen werdet.“ Und so waren wir, am nächsten Morgen waren wir in Wien und sind dann in, in diese Wohnung. Ich weiß nicht wie, das war irgendwie, wer das arrangiert hat oder wie das war, weiß ich nicht. Das kann ich mich aber erinnern wie heute: Rembrandtstraße 28, dritte Stiege, zweiter Stock. Toilette draußen (räuspert sich), so war es.

(...)

Wir sind fast tagtäglich (räuspert sich), bin ich mit dem Großvater von einem Konsulat⁹ ins andere und natürlich, die haben versucht, aber draus ist nix geworden und dann plötzlich hat uns der Großvater, mich und, und meinen Bruder, die Schwester konnte nicht mitkommen, weil heute weiß ich, die wollten uns kaum mitnehmen, weil wir zu, zu jung waren und auf diesem Transport waren 60 Kinder, die waren, ich war zwischen den jüngeren und es waren auch bis 16-, 17-, 18-Jährige, aber alle waren mit Eltern oder mit mindestens einem Elternteil. Und deswegen war irgendwie Schwierigkeiten und irgendeine Frau hat gesagt, sie wird auf uns aufpassen. Und der Großvater hat uns, mich und meinen Bruder, zur Donau gebracht. Und wir waren auf den Donaudampfer „Helios“, und da sind wir auf den Donaudampfer, und dann hat man uns eine Kabine zugeteilt, und das war in dieser Kabine so viele Menschen, (lacht) dass ich mich erinnere: Wir haben am Boden gelegen, und am, in der ersten Nacht musste ich auf die Toilette, und bin auf eine hingetreten (lacht). Das erinnere ich mich noch so wie heute. Und da waren wir auf der Donau bis Rumänien zwei Wochen ungefähr und dann auf ein Frachtschiff. Und mit dem sind wir dann nach Palästina.

8 Coupé: alte Bezeichnung für Zugabteil

9 Konsulat: offizielle Vertretung eines Staates im Ausland



**Peter
Gewitsch**

Bereits am 12. Feber 1938¹⁰, wie Schuschnigg¹¹ von Hitler vorge-, man kann nicht sagen eingeladen, man muss sagen vorgeladen wurde und befragt wurde auf, wie es eben nur Hitler konnte. Hat ihn doch ständig nur Herr Schuschnigg genannt, nicht „Herr Doktor“ und nicht „Herr Bundeskanzler“. „Herr Schuschnigg, glauben Sie, Sie können mir Widerstand leisten?“ und so fort, da hat mein Vater sofort, wie das heraus gekommen ist am nächsten Tag, hat mein Vater sofort seinem Vater, meinem Großvater, geschrieben: „Bitte, Zertifikate zu besorgen, wir gehen von hier weg. Hier blüht uns nichts Gutes.“

(...)

Meine Eltern haben sofort begonnen mit den Vorbereitungen zur Ausreise. Das heißt mein Vater hat schon vorher damit begonnen. Mein Vater war ein alter Zionist¹², meine Mutter auch und mein Großvater, der auch gebürtiger Wiener war, ebenso wie meine Großmutter, der war einer der ersten Zionisten Wiens und ein persönlicher Freund Herzls¹³. Und wir haben nicht immer zum Zionismus¹⁴ tendiert, nicht tendiert, sondern waren Zionisten.

(...)

Mein Großvater ist schon 34 ausgewandert und hat hier ein Haus gebaut, in Haifa. So kamen wir nach Haifa.

(...)

Und nach dem „Anschluss“¹⁵, wie gesagt, wurde das sehr schnell vorwärts getrieben. Und bereits Ende Juni verließen wir Wien, also Österreich, also damals schon das Deutsche Reich. Mein letzte Abschluss, mein letztes Abschlusszeugnis aus Wien, aus der Volksschule, da steht drin: Peter Gewitsch, geboren in Wien im Deutschen Reich.

(...)

Ich erinnere mich noch mit einer gewissen Genugtuung daran, dass ein, zwei Tage vor dem, vor unserer Ausreise war die Weltmeisterschaft im Schwergewicht im Madison Square Garden in New York, wo Joe Louis¹⁶ in weniger als zwei Minuten Max Schmeling¹⁷ knock out geschlagen hat. Das war für uns eine große Freude. Besonders, weil es eine solche Enttäuschung für die Nazis war.

(...)

Wir haben in Triest einige Tage gewartet, bis der Dampfer vor, in See gestochen hat und sind dann mit der „Gallilea“ von Haif-, von Triest nach Haifa gekommen.

10 12. Feber 1938: Treffen von Hitler und Schuschnigg in Berchtesgaden. Weitere Informationen vgl. Glossar.

11 Schuschnigg: Kurt Schuschnigg (1898-1977) war von 1934 bis 1938 Bundeskanzler des austrofaschistischen Österreichs.

12 Zionist: Anhänger des Zionismus

13 Herzl: Theodor Herzl (1860-1904) ist ein österreichischer Schriftsteller und Journalist. Er gilt als Hauptbegründer des Zionismus, einer Bewegung, die sich seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates einsetzte.

14 Zionismus: Zion ist ein anderer Name für Palästina bzw. Israel. Der Zionismus entstand im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die zunehmende Verbreitung antisemitischer Haltungen in vielen europäischen Staaten. Das Ziel der zionistischen Bewegung war die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina. Weiter Informationen vgl. Glossar.

15 Anschluss: Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 und die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurden von den Nationalsozialisten als „Anschluss“ bezeichnet.

16 Joe Louis: Afro-amerikanischer Boxer (1914-1981). Mehrfacher Boxweltmeister, der u.a. den deutschen Boxweltmeister Max Schmeling 1938 besiegte. Er galt als Symbol und Idol der schwarzen Bürgerrechtsbewegung.

17 Max Schmeling: Deutscher Boxer (1905-2005). Boxweltmeister 1930 und 1932.



**Felix und
Hans
Heimer**



HH: Nach dem Nazieinbruch hat Vater am meisten daran gearbeitet, die Familie zu retten. Die Mutter hat nicht so viel getan, obwohl sie, sie hat ihren Teil getan, indem sie verschiedene Sachen gelernt hat, zum Beispiel Handschuhe zu machen.

FH: Ja, Mieder.

HH: Mieder und Büstenhalter und irgendwelche anderen Sachen, falls wir ins Ausland kommen und müssen Geld verdienen.

(...)

HH: Und dann sind wir nach, nach Schweden gefahren, der, unser Vater hat mit uns nach Berlin gefahren und dann nach Sassnitz¹⁸, wo die, wo man das Schiff nimmt nach, nach Trelleborg¹⁹ und dort, dort haben, dort haben wir uns verabschiedet vom Vater. Von der Mutter haben wir uns schon in Wien am Bahnhof verabschiedet. Ich erinnere mich noch genau, wie die Mutter heftig geweint hat.

FH: Da hat sie schrecklich geweint?

HH: Heftig geweint hat.

FH: Heftig geweint.

HH: Und dann sind wir in die Schule gekommen, es war das so genannte Landschulheim Västraby. Es wurde von der jüdischen Gemeinde von Schweden gegründet, lauter junge Kinder,

FH: lauter Kinder,

HH: lauter Kinder aus, meistens aus Deutschland. Sehr wenig aus Österreich, aber auch aus der Tschechoslowakei. Und für uns war es eine schwere Sache, weil die Leute waren viel frommer als wir. Wir waren sehr schwache Juden, wir sind selten in die Synagoge²⁰ gegangen, obwohl wir die hohen Feiertage gehalten haben. Und das war ziemlich schwer, besonders weil erstens Mal war's mehr fromm, und zweitens Mal waren sie viel mehr streng als in der österreichischen Schule. Wir hatten ziemliche Probleme dort. Und dann sind die Eltern geflohen aus Österreich, und dann haben, haben wir das Visum bekommen, zusammen mit ihnen nach, nach England zu kommen. Wir kamen auf einem der letzten Schiffe von Dänemark, vor der Krieg ausgebrochen hat.

FH: Esbjerg.²¹

HH: Ja, Esbjerg, Dänemark. Ich erinnere mich, wie wir durch Dänemark fuhren. Ich weiß nicht, ob wir unsere Lederhosen an hatten, aber wir haben Deutsch gesprochen, und die Dänen waren wütend jemand Deutsch sprechen zu sehen im Land und haben uns angestänkert. Dann sind wir nach England ge-, gekommen.

FH: Ja.

HH: Und ein paar Tage später hat der Krieg angefangen.

18 Sassnitz: Stadt in Norddeutschland an der Ostsee mit internationalem Fährhafen, u.a. Fährverbindungen nach Trelleborg, Schweden

19 Trelleborg: südlichste Stadt von Schweden, Fährhafen mit Verbindungen nach Deutschland

20 Synagoge: Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

21 Esbjerg: Küsten-Stadt im Südwesten von Dänemark. Erst vor kurzem wurden die Fährverbindungen nach England (Newcastle bzw. Harwich) eingestellt.

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Vera Adams, Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch, Michael Graubart, Vera Graubart,
Felix Heimer, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

www.alte-neue-heimat.at

www.erinnern.at